



Viel Platz zum Kicken: Die Brüder Ben, 11 Jahre, und Tom, 8 Jahre, am Strand von Sylt

Die Brüder Ben und Tom leben auf Sylt, Marie wohnt auf Helgoland. Normalerweise kommen viele Urlauber auf diese Inseln in der Nordsee. Doch wegen des Coronavirus ist das verboten. Deshalb lernen die drei Kinder ihr Zuhause gerade neu kennen **VON ANDREA BÖHNKE**

**D**ie Menschen auf Sylt haben ihre Insel selten für sich. Normalerweise wimmelt es hier von Urlaubern, manche kommen nur für einen Tag, andere übers Wochenende, in den Ferien ist besonders viel los. Dann kapern die Gäste die Strandkörbe, sitzen in den Restaurants und schlendern durch die Einkaufsstraßen. Doch wegen des Coronavirus ist dieses Jahr alles anders. »Am Strand sind wir gerade fast allein«, sagt Ben. »Auch wenn das Wetter gut ist.«

Ben ist elf Jahre alt, er wohnt zusammen mit seinem achtjährigen Bruder Tom und seinen Eltern auf der Nordseeinsel. Insgesamt gibt es rund 14.000 Sylter, die über die zwölf Orte verteilt leben. Im Sommer sind mit den Urlaubern Hunderttausende Menschen auf Sylt.

Schon seit fast zwei Monaten ist Sylt nun aber für sie gesperrt. So soll verhindert werden, dass sich zu viele Menschen gleichzeitig mit dem Coronavirus anstecken. Seit der vergangenen Woche dürfen Leute, denen auf Sylt eine zweite Wohnung gehört, wieder auf die Insel. Das sind aber nur wenige.

Gäste dürfen ab nächster Woche zum Teil wieder nach Sylt. Bisher aber ist wenig los, und das gefällt Ben und Tom. »Wir können am Strand unsere Drachen steigen lassen, wo wir wollen«, sagt Ben. »Das ist cool!« Wenn viele Menschen unterwegs sind, ist das einfach zu gefährlich.

Ben entdeckt gerade Ecken auf der Insel, die er bisher nicht kannte. Mit seiner Mama war er zum ersten Mal auf einer großen Düne, auf der einige Häuser stehen. »Normalerweise ist man dort nie allein«, sagt Ben. Jetzt aber ist da kaum jemand, und Ben staunte über die tolle Aussicht. Auf zwei Seiten konnte er das Meer sehen. Auch sein Bruder Tom ist nun öfter auf Erkundungstour. Da auf den Straßen wenig Autos und Motorräder unterwegs sind, darf er allein mit dem Fahrrad fahren. »Bald kenne ich bestimmt alle Wege auswendig«, sagt Tom. Sogar die Rehe trauen sich ans Wasser, dafür sind sie sonst viel zu scheu. Auch das finden die Brüder schön.

Doch der Urlaub von den Urlaubern hat auch Nachteile, denn viele Menschen auf Sylt verdienen nun kein Geld. Der Vater von Ben und Tom zum Beispiel ist Chef eines Schiffsunternehmens. Wenn keine Urlauber an Bord kommen, um zu den Seehundbänken zu fahren, legen die Schiffe nicht ab. Die Familie besitzt auch mehrere Ferienwohnungen, in der fast das ganze Jahr über Gäste wohnen. Nun stehen die leer, weil niemand kommt.

Wobei das nicht ganz stimmt. Es kommen nämlich doch ein paar. Heimlich. »Manche versuchen, sich auf die Insel zu schmuggeln«, sagt Tom. Sie lassen sich zum Beispiel von einem Sylter mit dem Auto abholen und fahren dann mit ihm gemeinsam auf die Insel. Sylt ist über einen langen Damm mit dem Festland verbunden, über den mehrmals am Tag ein Autozug fährt. Viele Sylter macht es wütend, dass sich Menschen so auf die Insel schummeln.

Dabei kontrolliert die Polizei die Autos, die auf die Insel fahren wollen. Ben und Tom haben das selbst erlebt. Sie dürfen die Insel nämlich verlassen, wenn es nötig ist. Bei den Brüdern war es so, als sie vor ein paar Wochen zum Kieferorthopäden mussten. Der ist auf dem Festland. Auf dem Rückweg wurden sie von einem Polizisten angehalten. »Er hat gefragt,



was wir waren und was wir gemacht haben, und Mama musste ihren Ausweis zeigen«, sagt Ben. »Das war komisch, als hätten wir etwas verbrochen.« Doch die Brüder haben verstanden, dass es darum geht, das Coronavirus einzudämmen.

Angst, dass sie selbst krank werden könnten, haben sie nicht. »Wenn das aber noch länger so

weitergeht, kommt wahrscheinlich irgendwann jeder dran«, sagt Tom. »Und dann könnte es auch unsere Oma und unsere Opas erwischen.« Die Großeltern wohnen auf dem Festland. Ben und Tom können sie gerade nur auf dem Smartphone treffen. »Wir würden sie lieber in echt sehen«, sagt Tom.

Marie geht es ganz ähnlich, auch sie vermisst ihre Großeltern, die sie momentan nicht sehen kann. Die Neunjährige wohnt mit ihren Eltern und ihrer Schwester auf Helgoland. Das ist auch eine Insel in der Nordsee, aber sie ist viel kleiner als Sylt. In einer Stunde kann man Helgoland zu Fuß umrunden; auf Sylt bräuchte man dafür einen Tag. Auf Helgoland leben noch viel weniger Menschen als auf Sylt, nur etwas mehr als 1200. Es fahren auch keine Autos, und man kommt nur mit dem Schiff oder dem Flugzeug hin.

Wie auf Sylt dürfen im Moment keine Urlauber nach Helgoland reisen – und die Helgoländer dürfen die Insel nicht verlassen. Es sei denn, sie haben einen sehr wichtigen Grund. Bisher ist kein Insulaner am Coronavirus erkrankt. Was gut ist, denn es gibt zwar ein Krankenhaus auf Helgoland, aber das ist sehr klein. Wenn das Virus auf die Insel käme und sich rasend schnell verbreiten würde, gäbe es nicht genug Betten und Ärzte.

Wie Ben und Tom macht sich Marie allerdings mehr Sorgen um ihre Großeltern, die auf dem Festland leben, als um sich. »Ich vermisste Oma und Opa sehr und würde sie gerne besuchen«, sagt Marie. In der Stadt, in der ihre

Großeltern wohnen, gibt es ein Schwimmbad mit Rutsche, einen See und große Spielzeuggeschäfte. Auf Helgoland gibt es das alles nicht. Wenn sich Marie ein bestimmtes Buch oder T-Shirt wünscht, müssen ihre Eltern das im Internet bestellen. Es dauert immer eine Weile, bis Pakete ankommen, jetzt dauert es noch länger. Das Schiff mit der Post fährt nur noch zweimal in der Woche und nicht mehr jeden Tag.

Sonst fehlt Marie und ihrer Familie gerade aber nicht viel. »Wir machen eigentlich das Gleiche wie vor Corona«, sagt Marie. »Wir gehen mit unseren Hunden am Strand spazieren.« Natürlich fällt ihr auf, dass keine Touristen unterwegs sind, die Robben fotografieren oder Vögel beobachten. »Aber es macht für mich keinen Unterschied, ob sie da sind oder nicht«, sagt sie. »Ich spiele ja eh nie mit ihnen.«

Maries Papa ist Arzt und ihre Mama Schulbegleiterin, darum ist es für ihre Eltern nicht so schlimm, dass gerade keine Urlauber kommen. Sie verdienen genauso viel Geld wie sonst auch, aber Marie weiß, dass es vielen Bewohnern anders geht, und das macht sie traurig.

Weil sie nicht wegdürfen, machen Marie und ihre Familie nun einfach selbst Urlaub auf ihrer Insel. Sie wollen zum Beispiel an den Strand gehen und zu Hause viele Spiele spielen.

Eine Art Urlaub planen auch Ben und Tom auf Sylt. Sie wollen mit ihren Eltern bald in einer ihrer Ferienwohnungen übernachten, mit Blick aufs Meer. Das haben sie bisher noch nie gemacht.

## ZAHLE DER WOCHE

## Anstoß!



163

Fußballspiele

müssen die Profis der 1. und 2. Bundesliga noch bestreiten, um die Saison zu beenden. Wegen Corona war Pause. Am 16. Mai geht es nun weiter – allerdings ohne Zuschauer.

## MOMENT MAL!

## Seifenblasen-Forschung

*Es klingt, als hätte Justin Burton den lustigsten Job der Welt: Der Physiker aus den USA erforscht Seifenblasen – und fand vor Kurzem heraus, wie besonders große gelingen. Warum er das macht und wie das geht, erzählt er hier.*

**DIE ZEIT:** Wie erforschen Sie Seifenblasen – stellen Sie sich in den Garten und pusten?

**Justin Burton:** Wir haben vor allem im Labor experimentiert, zum Beispiel gemessen, ob sich mit einem Stoff namens Guarkernmehl die Seifenblase besser ausdehnt. Und ob man sie damit vom Platzen abhält.

**ZEIT:** Das klingt nach viel Technik und wenig nach Spaß.

**Burton:** Es war ein großer Spaß! Riesenblasen zu machen ist auch ein bisschen Kunst.

**ZEIT:** Was ist so toll an Seifenblasen?  
**Burton:** Ihre Oberfläche ist gerade dick genug, dass man sie anfassen und sehen kann, aber so dünn, dass das Licht Farben darauf wirft. Wunderschön!

**ZEIT:** Was war Ihre bisher beste Blase?

**Burton:** In unsere größte hätten ein bis zwei Menschen gepasst.

**ZEIT:** Wie kamen Sie überhaupt auf die Idee, Seifenblasen zu erforschen?

**Burton:** Ich habe im Sommer 2013 in Barcelona Straßenkünstler dabei beobachtet, wie sie mit zwei Stöcken und einem dicken Seil riesige Blasen machten. Ein paar Wochen später gab mir meine Schwester einen Seifenblasenstab und ein Rezept für die Flüssigkeit. Das enthielt dieses Guarkernmehl. Da beschloss ich, herauszufinden, warum sich damit so gute Blasen herstellen lassen.

**ZEIT:** Was fangen Sie mit Ihrem Wissen an?  
**Burton:** Anfangs war ich einfach neugierig. Aber ich hoffe, dass man durch unsere Forschung besser versteht, warum mancher Schaum sich lange in unserer Umwelt hält, etwa in verschmutzten Flüssen oder Seen.

Interview: **Maria Rossbauer**

## Tiere wie wir



SCHÜRZE UND CLOGS



GARTEN DES BOCKS

## DER LEO-BUCHTIPP

## Gut zu wissen

Alle reden ständig über dieses Coronavirus und die komische Zeit, in der wir gerade leben. Trotzdem bleiben viele Fragen unbeantwortet: Was passiert denn nun, wenn man sich ansteckt? Warum sind so viele Orte geschlossen? Und was kann ich tun, wenn meine Eltern zu Hause ständig arbeiten müssen? *Coronavirus – Ein Buch für Kinder* schafft es, viele solcher Fragen verständlich und ehrlich zu beantworten. Elizabeth Jenner, Kate Wilson und Nia Roberts erzählen in kurzen Texten nicht nur vom Virus, sondern auch von den Gefühlen und Sorgen, die es auslöst. Dazu hat Axel Scheffler, der Zeichner des Gruffelo, lustige Bilder gemalt. Nach den 15 Seiten dieses Büchleins ist man schlauer und hat bessere Laune. Und das Beste: Man kann es kostenlos downloaden unter [www.beltz.de](http://www.beltz.de).